Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.
Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

27. *Psychoanalytische Sozialpsychologie*

HEINER KEUPP

1. Zum Gegenstand und Erkenntnisinteresse analytischer Sozialpsychologie

Wie alle Richtungen der Sozialpsychologie untersucht auch die analytische Sozialpsychologie das Erleben und Handeln der Subjekte im gesellschaftlichen Lebenszusammenhang. Sie untersucht die sozialen Regulationsprinzipien alltäglicher Lebensprozesse. Sie erforscht die Bedeutung gesellschaftlicher Selbstverständlichkeiten als solche Regulationsmechanismen, und sie richtet ihr besonderes Interesse auf die Frage, wie sich solche Mechanismen in die motivationale Basisstruktur von Subjekten so einschleifen können, daß sie – auf der Oberfläche des Verhaltens betrachtet – wie „natürliche" Bedürfnisse erscheinen können.

Analytische Sozialpsychologie fragt aber auch umgekehrt danach, wie sich die Subjekte ihre Teilhabe am gesellschaftlichen Lebensprozeß dadurch sichern, daß sie eigene Motive und Bedürfnisse – also ihre „Naturseite" – in die Gestaltung von sozialen Rollen und Tätigkeiten einbringen. In Abgrenzung zu anderen sozialpsychologischen Theorieansätzen läßt sich als das Spezifikum der analytischen Sozialpsychologie eine dialektische Vermittlung von individuellen und sozialen Prozessen ansehen, die sowohl milieutheoretisch-soziologistische als auch biologistisch-individualistische Reduktionismen überwindet (s. Mertens und Fuchs, 1978). *Vermittlung* individueller und gesellschaftlicher Prozesse heißt, daß die Naturmomente menschlicher Subjektivität und ihre Vergesellschaftung sich nicht fein säuberlich in der

Analyse voneinander scheiden lassen. Sie werden im individuellen Sozialisationsprozeß amalgamiert. In einer klassischen Formulierung hat Klaus Horn diesen Gedanken so gefaßt: In kritischer Distanz zu einem soziologisierenden Subjektbegriff fordert er ein Festhalten an Kategorien, die die Naturseite des Menschen zur Sprache bringen sollen (z. B. Triebe oder die phylogenetische Ausstattung des Ichs mit den Apparaten der Wahrnehmung und Motilität). Aber: „wir bekommen diese Naturmomente nie rein, nie an sich, sondern nur in verschiedener gesellschaftlicher vermittelter Gestalt zu Gesicht. Deshalb ist dieses Naturmoment nur als sozialisationsvermitteltes formulierbar" (1970, S. 143). An anderer Stelle betont Klaus Horn die Bedeutung der Naturausstattung des Subjekts und zugleich die Tatsache, daß sie immer zugleich auch „gesellschaftlich bearbeitet" ist. Aber sie gehe nie „in diesen Formen ihrer Bearbeitung" auf (1974, S. 168).

Im Rahmen einer analytischen Sozialpsychologie müssen zwei Sachverhalte theoretisch verknüpft werden. Über diese Verknüpfung lassen sich ihre Gegenstandsbereiche mit Karola Brede (1989) programmatisch so zusammenfassen:

> „(1) die Motivik, mit der das Individuum an den gesellschaftlichen Handlungszusammenhängen, welche es beeinflussen will, teilhat, sowie (2) der seelische Bereich im Individuum, der aufgrund der sozialen Teilhabe so verändert wird, daß ein neuer Handlungsentwurf, eine Aktion die Folge ist. Analytische Sozialpsychologie schreibt sozialen Gebilden, in die die Individuen gleichsam hineingestellt sind und an denen sie mit Wünschen und Motiven teilhaben, Einfluß auf einen spezifischen Bereich psychischen Geschehens zu. Die Vorgänge in diesem Bereich, behauptet sie zusammen mit der Psychoanalyse, folgten einer Logik eigener Art, nämlich der Logik des Unbewußten. Daher geht der Einfluß des Gesellschaftlichen auf diesen Bereich mit einem Perspektivenwechsel von der Soziologie zur Psychoanalyse, von der der soziologischen zur psychoanalytischen Gegenstandslogik einher." (S. 150)

Das Erkenntnisinteresse der vorherrschenden experimentellen Sozialpsychologie richtet sich auf die Erklärung eingeschliffener sozialer Regelmäßigkeiten und auf die sozialintegrativen Prozesse. Auf Störungen dieser Prozesse ist sie erkenntnistheoretisch nicht eingestellt, und methodisch

Keupp, H., 1993: Psychoanalytische Sozialpsychologie, In: W. Mertens (Ed.), Schlüsselbegriffe der Psychoanalyse, Stuttgart (Verlag Internationale Psychoanalyse) 1993, pp. 256-266.

werden sie als „Störvariablen" aus dem Forschungsprozeß ausgegrenzt. Zur Erklärung von Rissen, Brüchen und Eruptionen, die die Oberfläche alltäglicher Verkehrsformen erreichen, hat sie kaum etwas beizutragen. Im Unterschied dazu, rechnet die analytische Sozialpsychologie mit dem symptomatischen Auftreten von Widersprüchen. Ihr Erkenntnisinteresse zielt auf die Rekonstruktion von gesellschaftlichen Prozessen, die auf der sozialen Oberfläche „Normalität" und funktionierende Alltäglichkeit ermöglichen; sie fragt zugleich aber nach dem Kompromißcharakter dieser Alltagsnormalisierungen und nach den unbewußt virulent bleibenden Anteilen der Kompromisse. Auf diese Anteile systematisch zu achten, die wissenschaftliche „Spurensuche" auf sie zu richten und Methoden zu ihrer Entschlüsselung zu entwickeln, ist Anliegen der analytischen Sozialpsychologie.

Letztlich ist aber der Prüfstein für die Erklärungskraft sozialpsychologischer Paradigmen der analytischen Sozialpsychologie wie auch ihrer Konkurrenten, ihre Bereitschaft und Fähigkeit, die faktischen und immer wieder drohenden Rückfälle in die Barbarei erklären zu können oder wenigstens sich ihnen deutend zu nähern. Das zentrale Problem, das sich dann stellt, liegt ja gerade darin, daß in eine Welt scheinbar gesicherter zivilisierter Rationalität das „Dämonische", das völlig Irrationale, einbricht, „daß die Zivilisation ihrerseits das Antizivilisatorische hervorbringt und es zunehmend verstärkt", wie es Adorno so einprägsam formuliert hat (Adorno, 1969, S. 85). Für mich ist eine sozialpsychologische Faschismus-Analyse auch und gerade heute der Prüfstein für die „Leistungsfähigkeit" von Sozialpsychologie. Es ist nichts gewonnen, wenn sich Sozialpsychologie als theoretische Verdoppelung der gelungenen Ausblendungen und Verkürzungen, der „Pseudokonkretheit" des Alltagsbewußtseins bestätigt. Vielmehr kommt es in den Worten von Marie Jahoda darauf an, „das Unsichtbare sichtbar zu machen" (Fryer, 1986, S. 108). Zur Bewältigung dieser Aufgabe ist das konzeptuelle Potential der analytischen Sozialpsychologie unverzichtbar. Das bedeutet einerseits, immer wieder auf die Freudschen Analysen selbst zurückzugreifen, sie aber andererseits sozialwissenschaftlich

zu lesen und zu rezipieren. In meinem Verständnis ist sie – angelehnt an Peter Brückners (1972, S. 12) Formulierung – „sozialwissenschaftlich, ehe sie 'psychologisch' wird".

Mit dieser Position ist auch eine kritische Abgrenzung gegenüber einer klinischen Verkürzung oder einem „Medicozentrismus" der Psychoanalyse (vgl. Parin und Parin-Matthey, 1983) verbunden, die – gemessen am Freudschen Anspruch – zu einem Verlust kultur- und sozialkritischer Potentiale führt. Aber auch eine naive Anwendung individualpsychologischer Ansätze auf gesellschaftliche und politische Phänomene scheitert notwendigerweise an dem oben formulierten Vermittlungsanspruch. Klaus Horn (1968) hat das differenziert herausgearbeitet:

> „Psychoanalytische Sozialpsychologie sollte klinisch differenzierte Individualpsychologie sein. Das ist aber nicht so zu verstehen, daß Kategorien der Metapsychologie und der klinischen Technik auf Gesellschaftlich-Historisches unmittelbar anzuwenden seien. Dieses methodische Mißverständnis der Psychoanalyse ist zu vermeiden. Eine hier vorgeschlagene Zusammenarbeit zwischen Psychoanalyse und den anderen Sozialwissenschaften muß vielmehr im Bewußtsein der gesellschaftlichen Vermittlung des Widerspruchs zwischen Individuum und Gesellschaft gerade darauf reflektieren, daß diese gesellschaftliche Vermittlung des Widerspruchs bei der unmittelbaren Übertragung psychopathologischer Kategorien auf gesellschaftliche Phänomene im Wege steht. Man kann den Vorwurf, die Psychoanalyse habe sich um Soziologisches zu wenig gekümmert, nicht aus der Welt schaffen, indem man – die Eigengesetzlichkeit soziologischer Phänomene mißachtend – die für den klinischen Gebrauch entwickelten Kategorien wie quasisoziologische verwendet und dadurch Gesellschaft als bloße Emanation des Unbewußten behandelt." (S. 898)

Die psychoanalytische Sozialpsychologie hat ihren paradigmatischen Kern natürlich in Freuds Werk; in eher explizierter Weise in seinen kulturtheoretischen und massenpsychologischen Arbeiten, aber implizit ist sein gesamtes theoretisches Gebäude von einer spezifischen Vorstellung der Subjekt-Gesellschaft-Dialektik geprägt. In der Frühgeschichte der psychoanalytischen Bewegung waren es vor allem Paul Federn, Siegfried Bernfeld, Wilhelm Reich, Otto Fenichel und Hans Blüher, die sich um eine Explikation der

Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.
Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

Keupp, H., 1993: Psychoanalytische Sozialpsychologie, In: W. Mertens (Ed.), Schlüsselbegriffe der Psychoanalyse, Stuttgart (Verlag Internationale Psychoanalyse) 1993, pp. 256-266.

psychoanalytischen Sozialpsychologie verdient gemacht haben. Entscheidenden Anteil an der Begründung einer interdisziplinär verankerten analytischen Sozialpsychologie haben Erich Fromm, Theodor W. Adorno und Herbert Marcuse, die zu der Schule der Kritischen Theorie gehörten. Der Faschismus hat im deutschsprachigen Raum insbesondere den Strang einer sich sozialkritisch verstehenden Psychoanalyse – und zu ihm gehörte in erster Linie die analytische Sozialpsychologie – abgeschnitten. Es waren vor allem die aus der Emigration zurückkehrenden Max Horkheimer und Theodor W. Adorno, die personell und fachlich eine schmale Kontinuitätsbrücke schufen. Gestärkt und ausgebaut wurde sie vor allem von Alexander Mitscherlich – nicht zuletzt mit seinem einflußreichen Buch „Auf dem Weg zur vaterlosen Gesellschaft. Ideen zur Sozialpsychologie" (1963), seinen stadtkritischen Arbeiten und mit dem mit seiner Frau Margarete gemeinsam verfaßten Werk „Die Unfähigkeit zu trauern" (1967) – und seinen Schülern Peter Brückner, Alfred Lorenzer, Klaus Horn und Thomas Leithäuser, die vor allem in der für die sozialkritische Tradition der Psychoanalyse sensiblen Phase der Studentenbewegung zu ihrer kreativen Wiederaufnahme und Weiterentwicklung beigetragen haben. In diesem Zusammenhang sind vor allem auch Helmut Dahmer, der 1980 ein zweibändiges Werk zur analytischen Sozialpsychologie herausgegeben hat, Hans Kilian, Igor Caruso und die Züricher EthnopsychoanalytikerInnen Paul Parin, Goldy Parin-Matthèy, Fritz Morgenthaler, Mario Erdheim und Maja Nadig zu nennen.

2. Freud und die „analytische Sozialpsychologie"

Eine psychoanalytische Sozialpsychologie hat ihre Wurzeln bei Freud selbst. In seinem 1921 veröffentlichten Werk „Massenpsychologie und Ich-Analyse" schrieb Freud einleitend:

> „Die Individualpsychologie ist zwar auf den einzelnen Menschen eingestellt und verfolgt, auf welchen Wegen derselbe die Befriedigung seiner Triebregungen zu erreichen sucht, allein sie kommt dabei nur selten, unter bestimmten Ausnahmebedingungen, in die Lage, von den Beziehungen dieses einzelnen zu den anderen Individuen abzusehen. Im Seelenleben des Einzelnen kommt ganz regelmäßig der Andere als Vorbild, als Objekt, als Helfer und als Gegner in Betracht und die Individualpsychologie ist daher von Anfang an auch gleichzeitig Sozialpsychologie in diesem erweiterten, aber durchaus berechtigten Sinne." (1921c, S. 73)

Diese Aussage ist deshalb von besonderer Bedeutung, weil es die häufig vorgenommene Absteckung von „claims" im Steinbruch des Gesamtwerkes in die eigentlich klinisch-psychoanalytischen und die kulturtheoretischen und „völkerpsychologischen" Arbeiten als fragwürdig erscheinen läßt. Herbert Marcuse hat es in schlichter Eindeutigkeit so formuliert: „Freuds Psychologie des Individuums ist ihrem eigentlichen Wesen nach Sozialpsychologie" (1965, S. 21). Allerdings keine Sozialpsychologie des heute vorherrschenden Typus, dessen Anliegen auf die begriffliche Modellierung bruchloser Sozialintegration zielt, auf die Zustimmung produzierende Einfädelung in das jeweils bestehende System. Der „Stachel Freud" (Görlich, 1980) sitzt genau dort, wo Sozialpsychologie die Idylle ihres „Integrationstheorems" entfaltet.

Adorno hat sich immer wieder für eine Bewahrung des aus seiner Sicht radikalen Kerns der Psychoanalyse ausgesprochen, den er in dem prinzipiellen Konflikt zwischen grundlegenden Bedürfnissen der Person, ihren Trieben und den gesellschaftlich-kulturell erzwungenen Einschränkungen der Bedürfnisbefriedigung sieht. In seiner Theorie entwikkelt Freud keinen Ansatz, der diesen Konflikt positiv aufheben würde. Und genau dies macht ihn für Adorno zu einem der großen Denker: „Die Größe *Freuds* besteht wie die aller radikalen bürgerlichen Denker darin, daß er solche Widersprüche unaufgelöst stehen läßt und es verschmäht, systematische Harmonie zu prätendieren, wo die Sache selber in sich zerrissen ist" (1952, S. 16). Aus dieser Einschätzung wird auch Adornos explizite Kritik an der Neoanalyse verständlich, die ihre Revision der Freudschen Position als sozialpsychologisch verstanden sehen will: „Anstatt erst das Individuum aus den gesellschaftlichen

Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.
Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

Keupp, H., 1993: Psychoanalytische Sozialpsychologie, In: W. Mertens (Ed.), Schlüsselbegriffe der Psychoanalyse, Stuttgart (Verlag Internationale Psychoanalyse) 1993, pp. 256-266.

Prozessen herauszuschneiden, um dann ihren formenden Einfluß zu beschreiben, hätte eine analytische Sozialpsychologie in den tiefsten Mechanismus des Einzelmenschen bestimmende gesellschaftlichen Kräfte aufzudecken" (1952, S. 7).

In solchen fundamentalistischen Formulierungen zum Anspruch analytischer Sozialpsychologie wird eine Haltung deutlich, die an den „handelsüblichen" Varianten von Sozialpsychologie spurlos vorübergegangen ist: Die immer gestellte Frage nach einer möglichen „genuinen Unvereinbarkeit subjektiver Lebensansprüche mit gesellschaftlichen Anforderungen" (Holzkamp, 1984, S. 33). Wichtig ist dabei, daß diese Unvereinbarkeit nicht als ontologische Aussage formuliert wird, sondern im Sinne einer Befragung konkreter gesellschaftlicher Verhältnisse und ihres jeweils herrschenden Verständnisses von der Bedeutung subjektiver Wünsche und Bedürfnisse. Die Freudsche Antithese zu jener Integrationsmechanik, die in denkbar verschiedensten begrifflichen Verkleidungen als Hauptstrom sozialpsychologischer Theorienbildung die Landschaft theoretisch beherrscht, verstehe ich als eine permanente provokative Unruhe gegenüber allen theoretischen und gesellschaftlich-praktischen Ansätzen, die von einer gelungenen Versöhnung individueller Ansprüche und gesellschaftlicher Anforderungen ausgehen bzw. sie behaupten.

In der „Dialektik der Aufklärung" haben Horkheimer und Adorno die Freudsche Kulturkritik zu einem zivilisationskritischen Gesamtpanorama ausgebaut. Ist in ihm nicht das Freudsche kulturtheoretische Erbe bestens aufgehoben? Bleibt denn dann noch etwas für konkrete Fragestellungen der Sozialpsychologie übrig? Freud selbst hat diese Frage durch sein Werk positiv beantwortet. Vor allem in „Massenpsychologie und Ich-Analyse" hat er gezeigt, welche psychodynamischen Prozesse einzelne Subjekte in einen kollektiven Zusammenhang einbinden können. Im Resultat entstehen gesellschaftliche Phänomene, die allen sozialpsychologischen Integrationstheoretikern das von ihnen reklamierte empirische Beweismaterial reichlich liefern. In der Lesart von Adorno hat Freud aufzeigen können, wie Menschen durch die identifikatorische libidinöse Einbindung in sie versklavende Herrschaftszusammenhänge Haltungen entwickeln, die als innerstes Einverständnis mit der gegen ihre Interessen gerichtete Herrschaftsform erscheinen können. Das sei eine hellsichtige Vorweganalyse faschistischer Herrschaft gewesen.

3. Erich Fromms Programm „analytischer Sozialpsychologie"

Erich Fromm hat mit seinem Aufsatz „Zur Methode und Aufgabe einer analytischen Sozialpsychologie" im Jahre 1932 explizit das Programm einer psychoanalytisch fundierten Sozialpsychologie formuliert. Mit dem Schritt „von der Personalpsychologie zur Sozialpsychologie" sollte der Versuch unternommen werden, „mit den Mitteln der Psychoanalyse den geheimen Sinn und Grund der im gesellschaftlichen Leben so augenfälligen irrationalen Verhaltensweisen ... zu finden" (1980, S. 13).

Die klassische sozialwissenschaftliche Frage „Wie ist soziale Ordnung möglich?" wird von der analytischen Sozialpsychologie durch Aussagen über die „innere Vergesellschaftung" beantwortet. Sie konkretisiert in der empirischen Analyse von gesellschaftlich produzierten Sozialcharakteren eine Aussage Freuds, die fast auch von Norbert Elias stammen könnte: „... aller innerer Zwang, der sich in der Entwicklung der Menschen geltend macht, [war] ursprünglich, d. h. in der Menschheitsgeschichte nur äußerer Zwang" (1915b), S. 333). Der „autoritäre" oder, wie Fromm ihn ursprünglich benannte, der „sadomasochistische Charakter" macht eine Verinnerlichung gesellschaftlicher Herrschaftsstrukturen, nämlich den Faschismus, verständlich, deren Resultat nicht nur eine ängstliche, sondern eine durchaus lustvolle Unterwerfungsbereitschaft ist. Die Subjekte sind nicht nur Opfer, die die Herrschaftsordnung leidvoll erdulden, sondern sie haben selbst etwas davon: den psychoökonomischen Gewinn sozusagen. Diese Form der „inneren Vergesellschaftung" ist ein unerläßliches Erklärungskonstrukt, wenn wir die Frage beantworten wollen, wie es der Faschismus geschafft hat, die „Herzen" und

Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.
Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.
FROMM-Online

Keupp, H., 1993: Psychoanalytische Sozialpsychologie, In: W. Mertens (Ed.), Schlüsselbegriffe der Psychoanalyse, Stuttgart (Verlag Internationale Psychoanalyse) 1993, pp. 256-266.

„Köpfe" der Menschen für sich zu gewinnen. Wie Adorno in seiner brillanten Analyse „Die Freudsche Theorie und die Struktur der faschistischen Propaganda" aufzeigt, ist der Erfolg der nationalsozialistischen Agitation im wesentlichen darauf zurückzuführen, daß sie sich ungeheuer effektiv die „libidinöse Struktur" (Fromm, 1980, S. 40) des vorherrschenden Charaktertypus zunutze gemacht hat. Erst die Analyse dieser „libidinösen Struktur der Gesellschaft" kann uns nach der Auffassung der analytischen Sozialpsychologie aufzeigen, was eine Gesellschaft „im Innersten" zusammenhält; sie bildet – in der Terminologie Erich Fromms – den „Kitt": „Es sind die libidinösen Kräfte der Menschen, die gleichsam den Kitt formieren, ohne den die Gesellschaft nicht zusammenhielte, und die zur Produktion der großen gesellschaftlichen Ideologien in allen kulturellen Sphären beitragen" (ebd., S. 35).

4. Analytische Sozialpsychologie heute

Die Entstehung der analytischen Sozialpsychologie ist entscheidend von jener Krise der kapitalistischen Gesellschaftsordnung geprägt, die zum Faschismus führte. Wie können wir das damals akkumulierte Potential heute nutzen?

Bei dem Sprung in die Gegenwart greife ich noch einmal auf eine Frommsche Aussage zurück, die ebenfalls aus seinem klassischen Aufsatz zur Begründung einer analytischen Sozialpsychologie stammt:

> „Mit dem Wachsen der objektiven Widersprüche innerhalb der Gesellschaft, mit der beginnenden stärkeren Zersetzung einer bestimmten Gesellschaftsform treten auch gewisse Veränderungen in der libidinösen Struktur der Gesellschaft ein, traditionelle, die Stabilität der Gesellschaft erhaltende Bindungen verschwinden, traditionelle Gefühlshaltungen ändern sich. Libidinöse Kräfte werden zu neuen Verwendungen frei und verändern damit ihre soziale Funktion. Sie tragen nun nicht mehr dazu bei, die Gesellschaft zu erhalten, sondern sie führen zum Aufbau neuer Gesellschaftsformationen, sie hören gleichsam auf, Kitt zu sein." (S. 39)

Diese Formulierung könnte durchaus auch als zeitgenössische Deutung tiefreichender gesellschaftlicher Wandlungs-

prozesse herangezogen werden, die die Signatur der westdeutschen Gesellschaft qualitativ verändern. Diese Deutungen gehen von einer spezifischen gesellschaftlichen Umbruchperiode aus, in der sich die durchschnittliche Relation vom einzelnen Subjekt zur Gesellschaft auf einem neuen Niveau einregelt. Elias spricht hier von „Wandlungen der Wir-Ich-Balance" (1987, S. 207) in Richtung einer stärkeren Gewichtung von Ich- gegenüber Wir-Identitäten. Die Aufmerksamkeit der Sozialwissenschaften richtet sich zunehmend auf die Veränderungen gesellschaftlicher Lebensformen, die zu einem qualitativ neuen Schub von Individualisierung führen. Weitreichende ökonomische und technologische Umgestaltungen der spätkapitalistischen Gesellschaften haben zu einer konsequenzenreichen „Freisetzung" aus festgefügten Lebensformen und Sinnzusammenhängen geführt. Das zeitgenössische Subjekt erlebt einen Verlust selbstverständlich vorhandener Kontexte, in denen die Koordination für den eigenen Lebensentwurf und für die Bewältigung alltäglicher Lebenssituationen relativ stabil vorgegeben waren. Hier stoßen wir auf die gesellschaftlichen Ursachen für das zunehmende Fragwürdigwerden von Selbstverständlichkeiten, also von gesicherten Orientierungsleitfäden für den Alltag. Diese individualisierenden Freisetzungsprozesse führen zur allmählichen Auflösung von klassenspezifischen Kollektiverfahrungen, ohne daß sich die Strukturen sozialer Ungleichheit entscheidend verändert hätten.

Die hier beschriebene „Erosionskrise" (Negt, 1984) spätkapitalistischer Vergesellschaftung, deren „Markenzeichen" es ja gerade ist, daß sie vereinheitlichende soziale Bezüge abschmilzt, macht es erheblich schwieriger, mit einer Kategorie wie „Gesellschaftscharakter" weiter zu arbeiten. Die entsprechenden Versuche, wie etwa die Formulierung eines „narzißtischen Sozialcharakters", beweisen eher, daß der theoretische Grenznutzen solcher Konstruktionen längst überschritten ist. Der Auszug aus dem „Gehäuse der Hörigkeit", wie es klassischerweise vom „autoritären Charakter" gebildet wurde, ist kein Umzug, der es erlauben würde, mit der Beschreibung der neuen Wohnstatt auch die darin wohnende Charakterformation zu typisieren.

Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.
Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

Keupp, H., 1993: Psychoanalytische Sozialpsychologie, In: W. Mertens (Ed.), Schlüsselbegriffe der Psychoanalyse, Stuttgart (Verlag Internationale Psychoanalyse) 1993, pp. 256-266.

Die Erklärungsfolien der analytischen Sozialpsychologie sind von diesem Prozeß ebenfalls zentral betroffen, doch das bedeutet in keiner Weise, daß ich ihren Gedankenstrom nicht nutzen würde. Vom „Veralten der Psychoanalyse", um die Formel von Herbert Marcuse aufzugreifen, sind einige Deutungsmuster betroffen, denen die entsprechende Realität abhanden gekommen ist (z. B. der im Erziehungsprozeß als Normenvermittler dominante Vater). Geblieben ist das Interesse an Problemen und Phänomenen, die auf Prozesse verweisen, die „dicht unter der Oberfläche des geordneten zivilisatorischen Lebens" ablaufen (Adorno, 1969, S. 88). Unvorhersehbare gesellschaftliche Brüche (wie der Prozeß der deutschen Vereinigung) lassen etwas erahnen von jener psycho- und soziodynamischen Virulenz, die hinter die Kulissen unseres Alltagsbewußtseins verbannt ist, ohne dort an Wirksamkeit zu verlieren.

Literaturempfehlungen

Dahmer, H. (Hg.) (1980). Analytische Sozialpsychologie. 2 Bände. Frankfurt/M.: Suhrkamp.

Fromm, E. (1970). Analytische Sozialpsychologie und Gesellschaftstheorie. Frankfurt/M.: Suhrkamp.

Institutsgruppe Psychologie der Universität Salzburg (Hg.) (1984). Jenseits der Couch. Psychoanalyse und Sozialkritik. Frankfurt/M.: Fischer.

Leithäuser, Th. & Volmberg, B. (1988). Psychoanalyse in der Sozialforschung. Opladen: Westdeutscher Verlag.

Lohmann, H.-M. (Hg.) (1984). Die Psychoanalyse auf der Couch. Frankfurt/M.: Qumran.

Mitscherlich, A. (1963). Auf dem Weg zur vaterlosen Gesellschaft. Ideen zur Sozialpsychologie. München: Piper.

Psychoanalytisches Seminar Zürich (Hg.) (1989). Die Gesellschaft auf der Couch. Psychoanalyse als sozial-wissenschaftliche Methode. Frankfurt/M.: Athenäum.

Zepf, S. (Hg.) (1993). Die Erkundung des Irrationalen. Bausteine einer analytischen Sozialpsychologie nebst einigen Kulturanalysen. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.
Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

28. Empirische Psychoanalyseforschung

RAINER SCHORS

1. Ziele und Methoden

Die empirische Forschung in der Psychoanalyse umfaßt eine Reihe von Aktivitäten, die mit unterschiedlichen Mitteln versuchen, dem Theoriegebäude der Psychoanalyse ein überprüfbares wissenschaftliches Fundament zu geben. Der wissenschaftstheoretische Status der Psychoanalyse als nomothetische oder hermeneutische Wissenschaft ist weiter Gegenstand heftiger Diskussionen (Westmeyer, 1978; Möller, 1979; Thomä und Kächele, 1985; Tress, 1985; siehe auch Kapitel 13 und 14), vor allem was die psychoanalytische Praxis in Form der psychoanalytischen Therapie anbelangt. Für diesen Forschungsbereich sind in den letzten Jahren vor allem die Grundannahmen (z. B. metapsychologischer, entwicklungspsychologischer oder klinischer Herkunft) als Voraussetzung des Erkennens in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit gerückt. Genauso wie auch der naturwissenschaftliche Forscher beim Experimentieren von gewissen Voraussetzungen ausgehen muß, z. B. eine unabhängige Variable auf eine bestimmte Art und Weise zu operationalisieren, so lassen sich auch beim psychoanalytischen Praktiker trotz des Postulats der gleichschwebenden Aufmerksamkeit bestimmte theoretische Vorannahmen identifizieren.

Ein Grundproblem erschwert die klinische und wissenschaftliche Diskussion: psychoanalytische Begriffe haben einen Hof von Unschärfe, der in der Forschung nur durch möglichst klare Definitionen (Operationalisierung) eingrenzbar ist. Ein weiterer Präzisierungsvorschlag geht

Keupp, H., 1993: Psychoanalytische Sozialpsychologie, In: W. Mertens (Ed.), Schlüsselbegriffe der Psychoanalyse, Stuttgart (Verlag Internationale Psychoanalyse) 1993, pp. 256-266.

Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.
Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

Wolfgang Mertens (Hg.)

Schlüsselbegriffe der Psychoanalyse

LIB: 34 A 7359

Verlag Internationale Psychoanalyse
Stuttgart

1993

Keupp, H., 1993: Psychoanalytische Sozialpsychologie, In: W. Mertens (Ed.), Schlüsselbegriffe der Psychoanalyse, Stuttgart (Verlag Internationale Psychoanalyse) 1993, pp. 256-266.